Medienpädagogik

Susanne Richter: Die Nutzung des Internets durch Kinder. Eine qualitative Studie zu internetspezifischen Nutzungsstrategien, Kompetenzen und Präferenzen von Kindern im Alter zwischen 11 und 13 Jahren

Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2004 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik, Bd. 27), 300 S., ISBN 3-631-51777-7, € 51,50

Verfügten 1996 rund 400 000 Bundesbürger über einen Internetzugang, so ist diese Zahl bis 1998 auf sieben Millionen angestiegen. 2002 waren es bereits 32 Millionen Menschen, die in Deutschland auf das Internet zugreifen konnten. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von beinahe 40 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Gemäß einer GfK-Studie (2003), in der 1703 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen zehn und vierzehn Jahren befragt worden sind, beschäftigen sich Jungen bis zwölf Jahre eher mit dem Medium Internet als Mädchen – doch die Nutzungszahl gleicht sich mit zunehmendem Alter an. Mit vierzehn Jahren ist das Nutzungsinteresse beider Geschlechter derzeit etwa gleich ausgeprägt (je 38 Prozent). Genaue Nutzerdaten zu der Altersgruppe der Zehn- bis Vierzehnjährigen liegen allerdings nicht vor. Demgegenüber wissen wir aus dem Alltag, dass für Kinder und Jugendliche Computer und Internet Bestandteile der natürlichen Umwelt geworden sind. Beide dürften sie ihr Leben lang begleiten. Welche Kompetenzen verlangt diese Entwicklung von den Heranwachsenden?

Susanne Richter klärt in ihrer Studie über jene Fertigkeiten auf, die Jugendliche benötigen, wenn sie das Internet nutzen möchten, das sind vor allem Lesekompetenz, Navigations- sowie Orientierungskompetenzen. Damit wirft sie einen Blick auf die kindlichen Nutzungsweisen des Internets, in die Wahrnehmung des Internets der Heranwachsenden und auf die Präferenzen ihrer Nutzung. Die erkenntnisleitenden Fragen stellt die Autorin einleitend: Wozu nutzen Kinder das Internet? Welche Kompetenzen benötigen sie beim Surfen? Welche Präferenzen hinsichtlich des Seitendesigns haben sie?

Nach einleitenden Hinweisen erörtert die Autorin im zweiten Teil die Grundlagen des Internets und seine Eigenschaften. Sie geht dabei auf die geschichtliche Entwicklung, die technische Basis und die Besonderheiten des Netzes ein, verdeutlichend, wo „der Neuigkeitswert des Internets liegt und welche Implikationen dies für das Lesen und das Nutzungsverhalten hat". (S.20) Richter erläutert die ikonografischen Besonderheiten des Internets und analysiert sie im Hinblick auf die Kommunikation. Schließlich beschäftigt sie sich auch mit den Inhalten des Internets und zeigt die Anbieter und Gegenstände von Internetseiten für Kinder

und Jugendliche. Im dritten Kapitel befasst die Autorin sich mit den Eigenschaften von Online-Texten und den erforderlichen Kompetenzen, diese nutzen zu können. Damit sind das Lesen und der Lesekompetenzbegriff fokussiert. Lesen erachtet sie als grundlegende Kulturtechnik und Lesekompetenz als unerlässliche Basis für die Nutzung des Internets. Sie erörtert daraufhin mehrere Ansätze zur Medienkompetenz und belegt schließlich, inwieweit vorhandene Konzepte von Medienkompetenz übernommen werden könnten und inwieweit Anpassungen vorzunehmen wären, um den besonderen Eigenschaften des Internets Rechnung zu tragen. Im vierten Kapitel schließlich entwickelt die Verfasserin spezifische Kriterien zur Analyse von Internetinhalten und Darstellungsformen (Wie ist eine Homepage gestaltet und unter welchen Gesichtspunkten kann man sie analysieren?). Die zentralen Teile der vorliegenden Studie bilden das fünfte und sechste Kapitel, die empirische Untersuchung und deren Ergebnisse. Nachdem der methodologische Ansatz (das problemzentrierte Interview) als spezifische Form des qualitativen Einzelgespräche vorgestellt worden ist, skizziert Richter den Leitfaden, die Stimuli und die Durchführung der Interviews sowie das Auswertungsverfahren. Danach präsentiert sie die Ergebnisse: Aufgrund der fünfundzwanzig durchgeführten Interviews und der daraufhin ausgewählten fünfzehn auswertungsrelevanten Fälle studiert sie die Nutzungsvorlieben, Kompetenzen und Vorlieben der Kinder. Es gelingt ihr dabei, Zusammenhänge zwischen Lese- und Navigationskompetenz zu belegen. In einem leider zu knapp gehaltenen abschließenden Teil wendet sich die Autorin dem Bereich der Leseerziehung und -förderung zu und fragt, wie Internetkompetenzen bei Schülern zu fördern und zu verbessern seien. Gerade hier hätte ich von der vorliegenden Arbeit mehr erwartet, zumal die ‚Internetdidaktik' bislang keineswegs in die fachdidaktische Diskussion im Zusammenhang mit den neuen Medien integriert – geschweige denn überhaupt diskutiert – worden ist.

Die vorliegende Arbeit ist Lehrkräften der Grundschule zur Lektüre zu empfehlen, weil die Autorin die Internetnutzung der Kinder und ihre Präferenzen anhand eines qualitativen Forschungsparadigmas exemplarisch herausgearbeitet hat, so exemplarisch wie dies jede Lehrkraft bei ihren Schülerinnen und Schülern tun sollte.

Hans-Ulrich Grunder (Tübingen)